

# DenkMAL im Wald – Kultur in der Natur

Wanderausstellung ruft auf zum sensiblen Umgang mit den Spuren unserer Vergangenheit

Joachim Hamberger und Gerhard Enders

**Zwei scheinbar unterschiedliche Welten, die der Kultur und die der Natur, verbindet die Ausstellung »Denk MAL im Wald«. Bewusst wird mit dem Wort Denken gespielt. Soll die Ausstellung doch Anregung sein, selbst in den Wald zu gehen, um dort Natur und Kultur zu entdecken, um dort Impulse für eigene Gedanken zu erhalten. Nicht die Vernunft allein wird angesprochen, die Ausstellung soll Lust auf eigenes Erleben und Entdecken machen und will so auch Gefühl und Empfinden ansprechen.**

Drei Institutionen haben die Ausstellung »DenkMAL im Wald« zusammengestellt, das Zentrum für Wald-Forst-Holz Weihenstephan, das für den Wald steht, das Landesamt für Denkmalpflege, das für die Kultur steht und der Verein für Nachhaltigkeit, der sich dafür einsetzt, dass die Menschen in Kultur und Natur Identität finden.

Anhand des Wortes *Denken* und seiner Ableitungen *Nachdenken*, *Vordenken*, *Durchdenken*, *Mitdenken* und *Zusammendenken* sollen die Ausstellung und die Absichten der Aussteller vorgestellt werden.

## Nachdenken ... über Denkmale

Wenn wir nachdenken, blicken wir zurück in die Vergangenheit und denken etwas schon Gedachtes oder an etwas Geschehenes. Denn das DENKMAL selbst lädt uns dazu ein. Es ist da und weist auf etwas hin. »Stä Viator!« sagt es. »Bleib stehen, Wanderer, und betrachte mich!« So steht es auf manchem alten Denkmal. Aber auch ohne Aufschrift lädt der bronzezeitliche Grabhügel mit seinem ehrwürdigen Alter von über 3.000 Jahren zum Nachdenken ein. Seit Tut ench Amun in Ägypten regierte und seit Achilles und Odysseus um Troja kämpften, hat der Hügel seine Form bewahrt, hat ihn der Wald vor Erosion und Pflug geschützt. So hat dieses Denkmal mehr als 100 Menschengenerationen und mehr als 30 Baumgenerationen überstanden. Ein *denkwürdiges* Alter!

Über 55.000 Bodendenkmale gibt es in Bayern. Darunter Keltenschanzen, die in den Jahrhunderten vor Cäsar errichtet wurden, oder der Limes, der das Land durchquert und in den Jahrhunderten nach Cäsar entstanden ist. Sie laden ein zum *Nachdenken* über Kelten und Römer als unsere Vorfahren und Vor-Nutzer des Landes.

Zahlreiche Turmhügel und Burgställe aus dem 10. Jahrhundert zeigen, wie schwer es die mittelalterlichen Bayern hatten, sich gegen die Ungarn zu verteidigen, die viele Sommer in Folge über das Land herfielen. Alte Waldgewerbe haben Zeichen ihres Wirtschaftens zurückgelassen. Köhler haben Kohlplatten in Hänge gegraben, Fuhrleute mit ihren Wagen Hohlwege ausgefahren. Auch Kriegsnarben bewahrt der Wald: Der Dreißigjährige Krieg und der Zweite Weltkrieg haben sich mit Schanzen und Bombentrümmern in den Wald gegraben.



Abbildung 1: 13 Ausstellungstafeln und ein vier Quadratmeter großes Waldmodell informieren über Kulturgüter, die in bayerischen Waldgebieten liegen, und über Maßnahmen zu ihrem Schutz.

Solche Denkmale am Originalschauplatz zu erleben, das vermittelt Originalität und lässt die Aura des Ortes spüren. In der Stille des Waldes sprechen die Dinge für sich. Das ist anders, als im Museum oder im Film, wo Geschichte perfekt aufbereitet und konsumgerecht serviert wird. Dort herrscht Perfektion, aber museale Distanz, im Wald jedoch Nähe und Unmittelbarkeit. Der Besucher ist beteiligt, kann seine Sinne detektivisch einsetzen, selbst entdecken und Wirklichkeit erleben. Dabei ist er vom historischen Geschehen »nur« durch die Zeit getrennt.

Denkmale laden ein, zu den Wurzeln zu schauen, zur eigenen Herkunft. Sie sind das *Ge-dächt-nis* (also das vom Nachdenken zurückgebliebene) unserer Kultur. Sie sind das Gesicht einer Region und Teil der Kulturlandschaft. Sie schaffen Beziehung und Identität.

Die Ausstellung »Denk MAL im Wald – Kultur in der Natur« umfasst 13 Schautafeln, die exemplarisch über die Fülle der im Wald verborgenen Denkmäler, ihren geschichtlichen und kulturellen Hintergrund und ihre Gefährdung aufklären und ein vier Quadratmeter großes Walddiorama mit ausgewählten Denkmälern zur Veranschaulichung, wie moderne Forstwirtschaft zu ihrem Schutz agiert.

Sie geht als Wanderausstellung durch alle Regionen Bayerns, den Transport übernehmen die Bayerischen Staatsforsten AÖR.

Die nächsten Termine:

11.04.11 bis 16.05.11	Dingolfing / Ndb.
21.05.11 bis 30.06.11	Vohenstrauß / Opf.
06.07.11 bis 29.07.11	Würzburg / Ufr.
01.09.11 bis 31.10.11	Kelheim / Ndb.
01.12.11 bis 31.01.12	Eggenfelden / Ndb.
01.05.12 bis 31.05.12	Landau a.d.I. / Ndb.

Informationen unter [gerhard.enders@forstzentrum.de](mailto:gerhard.enders@forstzentrum.de)

## Vordenken im Wald

Der Wald als Wirtschaftsobjekt und noch mehr als Naturobjekt hat viel zu tun mit *Vordenken*. Förster planen voraus, denken weit hinein in die Zukunft. Sie erzeugen heute langschafte Fichten für die Dachstühle noch gar nicht gebauter Häuser, sie bewirtschaften heute Buchenwälder, in denen bereits die Bauklötze unserer Urenkel stecken, sie erziehen heute wertvolles Eichenholz, das als Parkett die Staatsempfänge des 22. und 23. Jahrhunderts tragen wird.

Waldbesitzer und Förster meinen, sie pflegen und erziehen den Wald. Das stimmt. Es ist aber auch umgekehrt. Denn der Wald erzieht auch diejenigen, die mit ihm arbeiten. Er zwingt sie *voraus-zu-denken*, lange Zeitabschnitte zu *über-denken* und künftige Naturgefahren, Mischungs- und Wirtschaftverhältnisse in heutiges Handeln einzubeziehen. Der Boden ist dabei das naturale Grundkapital und der Garant für Fruchtbarkeit und Wachstum. Er ist aber auch die schützende Decke unserer Vergangenheit, die im Boden schlummernd bewahrt wird. Auch dies ist ein Grund den Boden besonders zu schützen.

Forstleute müssen keine Archäologen sein, um die Bodendenkmale zu schützen, genauso wenig, wie sie Zimmerer, Spielzeugbauer oder Parkettleger sein müssen. Aber mit der gleichen Sorgfalt, mit der sie Dachstühle, Bauklötze und Parkett erzeugen, müssen sie auch den Boden schützen, für die Natur und für die Kultur. Forstleute müssen vorausdenken, und mit dieser Vision in der Gegenwart handeln, denn nur so erhalten sie die Denkmale (und auch die Bodenfruchtbarkeit). Die Zukunft hat ein Recht auf Geschichte. Unsere Sorgfalt und unsere Achtsamkeit in der Gegenwart sind die Anker einer werte-vollen Zukunft.

## Durchdenken ... Nachhaltigkeit

Nachhaltig handeln heißt reflektiert handeln. Reflektieren heißt die Dinge *durch-denken*. Durchdenken bedeutet eigenes Handeln immer wieder an Werten und Zielen messen, um sie neu zu ordnen und so zu *durchdachten* Entscheidungen und Handlungen zu gelangen. Durchdenken ist also der Weg vom unbewussten Umgang mit den Dingen zum bewussten Umgang, vom ungeplanten Nehmen zum geplanten Ernten, vom unachtsamen Raffen zum achtsamen Pflücken, vom nachlässigen Verbrauchen zum nachhaltigen Nutzen. So überwindet die Nachhaltigkeit die Nachlässigkeit und schafft durch verantwortliches Handeln Zukunftsfähigkeit.

Nachhaltigkeit ist die Brücke von der Ökonomie zur Ökologie. Aber auch eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart und eine Brücke von der Gegenwart in die Zukunft.

In der Forstwirtschaft wird das besonders klar, denn hier gibt es ein vertikal zeitliches Teamwork über Generationen. Man pflanzt, was man nicht ernten wird, und man erntet, was man nicht gepflanzt hat. Die Zukunft hängt so von der Vergangenheit ab. Banal und doch faszinierend.

Das funktioniert nur, wenn das Alte wertgeschätzt wird und nicht durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit verlorengeht, sondern erhalten wird. Das gilt für Bäume wie für Denkmale. Nachdenken in die Vergangenheit und Vordenken in die Zukunft treffen zusammen in der Gegenwart. Hier und heute verdichtet sich dieses Denken und wird zur engagierten und beherzten Tat, die Natur- und Kulturraum sichert.

## Mitdenken ... Gefährdungen vermeiden

Art und Intensität der Nutzung des Waldes sind heute anders als früher. Das kann die wertvollen Bodendenkmale bedrohen.

Der Wald ist technisch geordnet. Rückegassen, wie mit einem riesigen Rechen gezogen, ermöglichen schweren Maschinen den Zugang bis in den letzten Winkel. Sie haben klingende Namen wie Harvester, Skidder oder Forwarder, und müssen wegen des hohen Kapitaleinsatzes in kurzer Zeit große Holzmengen ernten, um profitabel zu wirtschaften. Auf mächtigen Breitreifen und Ketten kommen sie daher, zwar bodenschonend, aber ihn trotzdem befahrend. Sie greifen mit langen, eisernen Armen nach Bäumen und schneiden sie computergestützt und hochpräzise zu Abschnitten, entsprechend der Bestellliste aus dem Sägewerk. Mit Scheinwerfern können die Fahrer in den beheizten Komfortkabinen die ganze Nacht arbeiten. Bei dieser Distanz zum Objekt Boden (übrigens auch zum Objekt Baum) und dem Zeitdruck ist es kaum möglich auch noch nach Denkmälern Ausschau zu halten, die sowieso schwer zu erkennen sind.

Um nicht falsch verstanden zu werden: ohne moderne Forsttechnik geht es nicht mehr. Wir brauchen sie, um im Wald wirtschaftlich arbeiten zu können. Aber man muss sich auch im Klaren darüber sein, dass diese Maschinen ein Bedrohungspotential für die empfindlichen Kulturschätze im Boden

sind. Wichtige Zeugnisse unserer Vergangenheit können durch ihren unsachgemäßen Einsatz in ihrer Existenz gefährdet werden.

Zur Beschleunigung und Intensivierung der Arbeitsabläufe in der Forstwirtschaft kommen die immer größer werdenden Reviere und die Arbeit in Funktionsstellen hinzu. Sie führen unweigerlich bei Förstern, Waldarbeitern und Unternehmern zu mangelnder Kenntnis des Örtlichen. Auch die Freizeitnutzer des Waldes haben meist wenig Bezug zu den Flurstücken und erkennen die Denkmäler meist nicht als solche. Wie soll man auch wissen, ob ein unscheinbarer Erdhügel ein Kalkofen aus dem Mittelalter oder ein Grab aus der Bronzezeit ist oder vielleicht doch nur ein Erdhaufen vom Wegebau aus den 1960ern? Die Bedeutung der Objekte bleibt für die im Wald Tätigen allzu oft unentdeckt. Was aber nicht bekannt ist, stellt auch keinen Grund zur Rücksichtnahme dar;

## (S)Ein grünes Wunder erleben



Foto: Naturpark Nördl. Oberpfälzer Wald

TourNatur-Teilnehmer erleben den Steinernen Wundergarten Doost im Naturpark Nördliche Oberpfalz

Mit BayernTour Natur erleben Sie Ihr »grünes Wunder«. Wie orientieren sich Fledermäuse in der Nacht? Wieso geht der Wasserläufer nicht unter? Welche Heilkräfte stecken in den Kräutern am Wegrand? Begleiten Sie Naturexperten auf ihren spannenden Streifzügen durch die faszinierende Tier- und Pflanzenwelt unserer Heimat. Ob zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Boot – die BayernTour Natur bietet eine Riesenauswahl spannender Naturbegegnungen. Auf geht's, raus geht's!

Im Jahr 2010 lockte BayernTour Natur mit seinem bislang umfangreichsten Veranstaltungsprogramm 50.000 Menschen zu den schönsten Naturschauplätzen in Bayern. Trotz der oft extremen Wetterverhältnisse des letzten Jahres waren die 860 Naturexperten und die vielen tausend Teilnehmer sehr zufrieden.

Wie jedes Jahr bietet auch 2011 BayernTour Natur von Mai bis Oktober ein reichhaltige Veranstaltungsangebot, das im Internet unter [www.tournatur.bayern.de](http://www.tournatur.bayern.de) nachzuschlagen und zu erkunden ist.

red



Foto: P. Weinzierl

Abbildung 2: Detail einer schonenden Holzerntemaßnahme in einem Grabhügelfeld; in dem Diorama sind unter anderem als Bodendenkmäler eine Keltenschanze und ein Grabhügelfeld dargestellt.

weder beim Wegebau noch bei der Holzernte. Die Menschen können nur schätzen, was sie kennen und nur schützen, was sie schätzen. Das ist ein eisernes Gesetz. Erst das Wissen um diese Denkmäler ermöglicht *Mit-Denken* und nur das Mitdenken vieler hilft die Bodendenkmale schützen. Die Unkenntnis über ihren kulturhistorischen Wert ist deshalb auch die Hauptursache für die Gefährdung der Denkmale, nicht ihre absichtliche Zerstörung!

Anders ist dies bei Schatzsuchern. Die wissen genau, wo sich Denkmäler finden. Und der gleiche Wald, der die Denkmäler vor Erosion schützt, ist auch ein Sichtschutz für die mit Metallsonden ausgestatteten Raubgräber. Sie plündern Grabhügel oder nehmen wertvolle Grenzsteine mit. Dabei gewinnen sie materiell fast nichts und zerstören unendlich viel. Denn Bodendenkmäler sind »in den wenigsten Fällen, Schätze im Sinne der Schatzsucher und der Antiquitätenhändler ..., sondern vor allem ... Wissensschätze, Zeugnissschätze, Geschichts- und Identitätsschätze« (Greipl 2010). Diese Schätze sind es aber, die für 90 Prozent unserer Geschichte die einzigen und einzigartigen Zeugnisse darstellen. Damit rauben Schatzsucher nicht nur die Gegenstände, die sie unberechtigt mitnehmen, was schon schlimm genug ist, sondern auch die Identität und die Geschichte einer Region, was noch viel schlimmer ist.

Bodendenkmale sollen einfach nur da sein. Die Denkmalpflege hat nur in Sonderfällen ein Ausgrabungsinteresse. Ihr Ziel ist es vielmehr, sie möglichst im Boden zu erhalten, um sie so für künftige Erkenntnismöglichkeiten zu sichern. Der vorausschauende Schutz für künftige Erkenntnis ist beim heutigen Flächenverbrauch und dem Umfang von Baumaßnahmen oder bei der Intensität, mit der Äcker mechanisch umgearbeitet werden, gar nicht so einfach. Auch deshalb schätzen die Denkmalpfleger den Wald so sehr, weil er ein hervorragender Konservator ist.

## Zusammendenken ... was zusammen gehört

Die Ausstellung »DenkMAL im Wald« will Kultur und Natur zusammenführen. Sie will den Blick auf unscheinbare aber wertvolle Denkmale und den sie schützenden Wald lenken. Unbekanntes soll bekannt werden, damit der unauffällige braune Hügel und der kaum sichtbare Graben nicht als lästige Hindernisse für Maschinen gesehen werden, sondern als erhaltenswerte Zeugen der Vergangenheit, als Wissensschätze, als Geschichts- und als Identitätsschätze.

Die Gesellschaft kann und muss im kollektiven Bewusstsein diesen Gedanken von Identität und Heimat pflegen und bewahren. Denn es hilft die Denkmale in der Natur zu erhalten, wenn viele Menschen sie als wertvoll schätzen. Es braucht aber auch immer den einzelnen Menschen, der konkret Verantwortung übernimmt, gestaltet und erhält. Der im Wald Arbeitende, der Forstpraktiker, spielt hier eine Schlüsselrolle. Aber auch der Spaziergänger, der Jogger, der Radfahrer, der die Denkmale »seines« Waldes kennt, hat eine Beziehung zu den Dingen und ein achtsames Auge dafür. Die Ausstellung soll auch helfen sie in ihrem Wissen zu stärken und sie soll ihnen Lust machen, Denkmale in ihrer eigenen Umgebung zu entdecken und so Beziehung aufzunehmen. Denn wir tragen alle Verantwortung diese Schätze an die Nachwelt weiterzugeben.

Wenn die Natur die vorgegebene Heimat für den Körper des Menschen ist, die ihn trägt, nährt und erhält, dann ist die Kultur die selbstgeschaffene Heimat des Menschen für seine Seele. Sie ist gleichsam seine künstlich geschaffene Natur, die seinen geistigen Bedürfnissen Nahrung gibt. Als Lebewesen braucht der Mensch die natürliche Natur für seine materielle Existenz, als Geistwesen braucht er Kultur, also die künstliche Natur, für sein seelisches Wohlbefinden. Kultur und Natur sind wie die linke und die rechte Seite ein und derselben Jacke, die durch den Reißverschluss Nachhaltigkeit zusammengeführt wird. Kultur und Natur bilden also *zusammen* eine ganzheitliche Umwelt für den Menschen, die ihn beschützt und wärmt, die *zusammen-gedacht* werden muss.

Auch dies, das Zusammen-denken von Kultur und Natur, ist ganzheitliche Zukunftsvorsorge und soll eine Anregung dieser Ausstellung sein.

## Literatur

Greipl, J (2010): *Editorial*. Denkmalpflege Informationen, Nr. 145, S. 3

Dr. Joachim Hamberger ist Dozent an der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Vorsitzender des Vereins für Nachhaltigkeit.

[Joachim.Hamberger@fueak.bayern.de](mailto:Joachim.Hamberger@fueak.bayern.de)

Dr. Gerhard Enders, Mitarbeiter am Zentrum Wald-Forst-Holz Weihenstephan, war der Leiter des von der Bayerischen Forstverwaltung geförderten Projektes »Bodendenkmäler im Wald« zur Konzeption und Realisierung der Ausstellung.

[gerhard.enders@forstzentrum.de](mailto:gerhard.enders@forstzentrum.de)

## 23 neue, zertifizierte Waldpädagogen in Bayern



Foto: W. Weiß

Nach insgesamt 15 Fortbildungstagen, 40 Stunden Praktikum und einer Prüfung war es mal wieder soweit: Weitere 23 Angehörige der Bayerischen Forstverwaltung dürfen sich nun »staatlich zertifizierter Waldpädagoge« bzw. »staatlich zertifizierte Waldpädagogin« nennen. Zusammen mit den Absolventen des Jahres 2009 sind es nun 37 Zertifikatsträger. Der Leiter des Prüfungsausschusses für das Zertifikat Waldpädagogik, Forstdirektor Dirk Schmechel, überreichte am Walderlebniszentrum Tenenlohe bei Erlangen im November 2010 den frisch gebackenen Absolventen ihre Urkunden. Schmechel unterstrich in seiner Festansprache zur Zeugnisverleihung die Bedeutung des Zertifikats als Garant für die hohe Qualität der pädagogischen Arbeit der Forstleute.

Waldpädagogik ist ein im bayerischen Waldgesetz festgeschriebener Bildungsauftrag der Forstbehörden. Fast 200.000 Teilnehmer besuchen jährlich die waldpädagogischen Veranstaltungen der Forstverwaltung, darunter circa 150.000 Kinder und Jugendliche. Vor allem die junge Generation hat immer weniger Kontakt zur Natur. Waldpädagogik wirkt dem entgegen. Im Vordergrund stehen das aktive Entdecken und Erleben der Natur sowie die Bedeutung des Waldes und seiner nachhaltigen Bewirtschaftung für das Wohl der Gesellschaft.

Das Zertifikat gilt bundesweit. 2007 vereinbarten alle deutschen Landesforstverwaltungen dessen Einführung und legten Mindestanforderungen fest. Neben pädagogischen Fertigkeiten trainieren die angehenden zertifizierten Waldpädagogen insbesondere, wie man auf verschiedene Zielgruppen eingeht und Waldführungen besonders attraktiv gestaltet. Außerdem werden rechtliche und Sicherheitsaspekte thematisiert. Die Fortbildungen sind sehr praxisorientiert. Die erworbenen Kenntnisse werden unter anderem bei echten Führungen mit Kindern, Lehrern und Senioren erprobt. Die Fortbildungsteilnehmer machen authentische Erfahrungen, die intensiv analysiert werden und ihre zukünftige Arbeit verbessern. So gelingt es immer leichter, die Faszination »Wald« zu vermitteln und den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen zu fördern.

blaschke